

Die Demokratie mit Leben füllen

Ein Interview mit Dr. Hildegard Hamm-Brücher

Eine bürgerschaftliche Initiative, das Förderprogramm Demokratisch Handeln, hat sich Ehrgeiziges vorgenommen: die politische Bildung in den Schulen auf Trab zu bringen und Schülerinnen und Schüler zum eigenen Handeln zu animieren. Doch wie kann es gelingen, junge Menschen für ein öffentliches Engagement zu gewinnen? Der Klett ThemenDienst befragte dazu Staatsministerin a. D. Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Mitbegründerin der Initiative.

Sie waren unter den Initiatoren des Förderprogramms Demokratisch Handeln. Was war, was ist Ihr Anliegen mit diesem Schulwettbewerb?

Mitte und Ende der 1980er-Jahre verbreitete sich in der damals ja noch halben Bundesrepublik eine spürbare Politikverdrossenheit, vor allem unter jungen Menschen. Die rechtsextremistischen Gruppierungen und Parteien gewannen vermehrten Zulauf und wurden in Kommunal- und Landesparlamente gewählt. In der täglichen Arbeit und in vielen Briefen, die mir zugesandt wurden, spürte ich, wir müssen etwas tun. Der Staat, die Kultusministerien und Schulverwaltungen verstanden zu wenig, dass eine Erneuerung bzw. Ergänzung des Schul- und Bildungsauftrags in Richtung Verantwortung für die Erhaltung und Fortentwicklung unserer Demokratie dringend anstand. Ich fand hierin Mitstreiter, allen voran den Pädagogen Andreas Flitner mit seinem Mitarbeiter Peter Fauser und die Robert-Bosch Stiftung. Wir haben eine Tagung mit vielen Experten veranstaltet, aus der dann das Förderprogramm entstand.

Für die demokratische Grundbildung stehen in der Schule vor allem der Politik- und Sozialkundeunterricht zur Verfügung. Reichen die Inhalte dieser Fächer nicht aus, um junge Menschen politisch zu bilden?

Es ist, so glaube ich, das größte Manko – in unseren Schulen, aber auch in den Familien –, dass zwar Institutionenlehre betrieben wird, man also behandelt, was die Parteien, die Parlamente und so weiter machen. Das alles wird als Faktenwissen vermittelt, verbindet sich aber



Theodor-Heuss-Stiftung

Ob als Parlamentarierin, Staatssekretärin oder als Vorsitzende der Theodor-Heuss-Stiftung – das Augenmerk von Dr. Hildegard Hamm-Brücher (*1921) richtete sich besonders auf die Förde-

rung der Bildung und demokratischen Kultur. Als „loyale Dissidentin“ („Die Zeit“) kennzeichnet sie ein aufrechter Gang fern der Parteiräson. 1994 kürte die FDP sie zur Kandidatin für das Bundespräsidentenamt.

nicht mit eigenem Tun. Jungen Menschen jedoch Möglichkeiten zu geben, einzuüben, wie Demokratie funktioniert, ist ein Muss der politischen Bildung. Worauf es ankommt, ist „Demokratie zum Anfassen“, sie von Kindesbeinen an zu erproben und junge Menschen in diesem Milieu und dieser Atmosphäre aufwachsen zu lassen – Kernstück unseres Förderprogramms.

Sie fördern mit dem Wettbewerb Projekte, die sich für das Gemeinwesen in und über



Förderprogramm demokratisch Handeln

Öffentliche Anerkennung und politische Aufmerksamkeit sind wichtig für engagierte Schülerprojekte. Dr. Hildegard Hamm-

Brücher bei einer Ausstellung im Berliner Haus der Kulturen, bei der die besten Projekte der letzten Jahre präsentiert wurden.

die Schule hinaus engagieren. Was sind das für Projekte?

Ganz am Anfang waren es brave und ungewöhnlich unpolitische Projekte: die Veränderung des Pausenhofs zum Beispiel. Erst allmählich stellte sich in Diskussionen mit Lehrern und Schülern heraus, dass sie sich einfach mehr zutrauen müssen, dass sie ein bisschen an den Tabus rütteln sollten, vor allem an den Schwachstellen der demokratischen Welt. Prompt folgten mehr Projekte zur Ökologie, zu Umweltfragen, zum Zusammenleben mit anderen Kulturen, zu Gewaltfragen, auch im Umfeld und außerhalb der Schule. Hinzu kam die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, insbesondere zur jüngsten Vergangenheit: der Nazidiktatur, der Judenvernichtung und dem Schicksal von Verfolgten und Zwangsarbeitern. Letztere Projekte sind sehr wichtig – nicht um Schuldgefühle zu wecken, sondern um zu sagen, ihr müsst das wissen, damit so etwas nicht wieder passieren kann.

Worin liegt die besondere bildungs- und erziehungsrelevante Qualität dieser Projekte?

Als Nichtpädagogin ist das für mich ein bisschen schwierig zu beantworten. Aber ich denke, dass die direkte Beschäftigung mit den genannten Themen den Schülern wichtige Anstöße gibt, dass sie sensibilisiert werden für Umweltthemen, dass sie lernen, verantwortlich mit unserer Schöpfung umzugehen, dass sie Probleme

anderer Menschen, nicht zuletzt aus anderen Kulturen, besser verstehen. Und die Erinnerung an das Versagen der Deutschen in der Diktatur ist für die Vorbereitung junger Leute darauf, Verantwortung in der Demokratie zu übernehmen, sowieso ganz unverzichtbar.

Welchen Gewinn ziehen die Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte und auch die Schulen aus der „Lernstatt Demokratie“?

Die Resonanz ist sehr erfreulich. Ich bekomme noch nach Jahren Briefe von ehemaligen Schülern, die an unserer „Lernstatt Demokratie“ teilgenommen haben. Sie teilen mir mit, dass sie sich inzwischen politisch engagieren oder im Rahmen ihrer Arbeit als Lehrer oder Pädagogen die eigene Erfahrung mit solchen Projekten weiter geben. Sehr spannend wäre es, eine Art Ehemaligen-Club zu gründen, um zu sehen, was langfristig aus diesem Engagement wird. Jedenfalls zieht die „Lernstatt Demokratie“ immer weitere Kreise. Wir haben sehr viele Projekte und Schulen, die sich immer wieder bewerben. Genau das ist unsere Hoffnung: In immer mehr Schulen eine Kultur von Projekten und Gruppen anzustoßen, die ein demokratisches Engagement bewirken.

Gehört das, was Sie fördern, überhaupt zum originären Bildungsauftrag der Schule? Die beschriebenen Projekte wirken nicht wie das, was man sich generell unter Unterricht vorstellt.

Ich finde, dass in einer immer komplizierter und unübersichtlicher werdenden Welt diese Form von Bildung sogar zunehmend wichtiger wird. In Deutschland dürfen junge Menschen mit 18 Jahren wählen. Wenn sie in diesem Alter mit den Defiziten und den Fehlentwicklungen ebenso wenig vertraut sind wie mit den positiven Ansätzen einer freiheitlich gestalteten Staats- und Lebensform, hätten wir etwas versäumt. Wir Alten haben noch alle den Unrechtsstaat und die Unfreiheit in den Knochen. Die nachwachsende Generation muss früh ihre eigenen Vorstellungen entwickeln. Sie muss wissen, wie sie damit umgehen wird, wenn sich Schwierigkeiten ergeben und sich Fehlentwicklungen abzeichnen. All das lässt sich nicht in einem 45-minütigen Unterricht erlernen. Arbeitsgemeinschaften oder Ganztagschule helfen natürlich, solche Projekte durchzuführen. Aber auch Beratungs- und Qualifizierungsprogramme für Lehrer, wie die des neuen BLK-Programms „Demokratie lernen und leben“, wirken sich positiv aus.

Sie führen einen Wettbewerb durch, um in demokratische Tugenden wie Zivilcourage und gesellschaftliches Engagement einzuführen. Wie passt das zusammen?

Ich habe immer gedacht, wir finden noch einmal ein besseres Wort für Wettbewerb, denn das, was wir machen, ist ja kein Wettbewerb im Sinn eines Wettrennens, sondern es ist ein Wettbewerb im Sinn von Auffinden und Gestalten in der Schule. Demokratische Werte und Tugenden lassen sich nicht nach einem Punktesystem bewerten. Insofern nennen wir es vorrangig ein Förderprogramm. Und wir fördern, indem wir ermutigen, etwas zu tun, um dann bei uns mitzumachen.

Statt Preise zu vergeben, laden Sie die Teilnehmer der Projekte zu einer Arbeitstagung ein. Was haben die Gewinner davon?

Der Gewinn besteht darin, dass die Teilnehmer, vor allem die Schüler, durch die Wahrnehmung vieler anderer Projekte ihr eigenes Projekt messen können. Bei der „Lernstatt Demokratie“ treffen sich die einzelnen Gruppen nach Themen, stellen sich gegenseitig ihre Arbeit vor. Das ist ein ganz entscheidender Lernprozess. Die Lehrer, die immer so viel anregen müssen und sollen, holen sich neue Impulse. Das ersetzt viele dicke wissenschaftliche Bücher. Zudem gibt es Workshops, in denen neue kreative Fähigkeiten vermittelt werden. Schon Grundschüler sind dabei oft ganz wunderbar. Von den Jugendlichen laden wir übrigens jedes Jahr vier ein, die dann in der Jury und bei der Auswahl neuer Projekte mitwirken.

Das Förderprogramm Demokratisch Handeln gibt es nun schon über zehn Jahre. Welche Erfahrungen haben Sie damit gesammelt?

Wir sind mit unserem Programm in eine Lücke gestoßen und füllen das Thema „Demokratie in der Schule“ mit Leben. Wir dürfen uns nicht überschätzen, aber diese Privatinitiative wäre auf dem Dienst- und Amtsweg niemals so gediehen. Und sie zeigt, dass in den Lehrern und in den Schulen mehr Entwicklungspotenzial steckt, als im grauen Schulalltag angenommen wird.

Was kann Schule tun, um ein stärkeres Interesse für Politik zu wecken?

Die Schule kann eine positivere Einstellung gegenüber dem ewigen Streit, den Machtkämpfen und dem Darstellungsdrang der Politiker vermitteln. Wir stellen bei unseren Politikerdiskussionen im Rahmen der Lernstatt immer wieder

Hintergrund

Die Schule ist auch eine Schule der Demokratie

Der Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ wurde 1990 initiiert. Träger des Programms, das aus öffentlichen Mitteln (BMBF, Landeskultusministerien, Stiftungen) gefördert wird, sind die Theodor-Heuss-Stiftung und die Akademie für Bildungsreform.

Der Wettbewerb wird jährlich ausgeschrieben, um engagierte Projekte im Großen wie im Kleinen „bundesweit aufzuspüren oder anzuregen, sie zu ermutigen, zu fördern und zusammenzuführen“, wie die Träger ihre Arbeit umschreiben. Seit 1990 wurden 606 Projekte gefördert und präsentiert; pro Jahr kommen ungefähr 45 hinzu, die aus rund 200 bis 250 eingehenden Bewerbungen ausgewählt werden. Die Vielfalt unter den eingereichten Projekten könnte kaum größer sein: Schüler engagieren sich gegen jugendliche Gewalt, recherchieren zu Zwangsarbeitern vor Ort, kämpfen für ein Mahnmal, untersuchen Schrottplätze und Wasserläufe, betreuen Benachteiligte oder erarbeiten Musicals zu politischen Themen.

Bewerben können sich alle, die in Schulen oder in der Jugendarbeit mitwirken. Als Anerkennung winkt nicht nur eine Auszeichnung, sondern die Einladung zu einer alljährlichen Schüler-Lehrer-Expertentagung, der „Lernstatt Demokratie“.

fest, wie kritisch und distanziert die Jugendlichen den Politikbetrieb betrachten. Auch die Politiker gehen danach nachdenklicher nach Hause. Mit dem Förderprogramm wollen wir aber zugleich aufzeigen, welche Mühe hinter der Arbeit der Politik steckt, sodass die Jugendlichen diesen Einsatz erkennen. Wenn Schüler selbst als Streitschlichter fungieren, lernen sie, dass die Welt nicht nur heil ist, dass Konflikte aufgearbeitet, Lösungen oder Kompromisse gefunden werden müssen.

Welche Möglichkeiten besitzt die Schule, demokratische Werte zu vermitteln?

Es gibt die Schülermitverwaltung und andere Mitbestimmungsformen. Über diese Mitverwal-

tung hinaus muss sich jede einzelne Schule jedoch mehr und mehr vom Gängelband der staatlichen Verordnungen lösen und ihre Belange, vor allem das Leben in der Schule selbst in die Hand nehmen. Mit dem, was sie dann alles tut und macht, lassen sich viele demokratische Werte vermitteln und verankern.

Das Förderprogramm versteht sich auch als Schulreformprojekt. Inwiefern wollen Sie die Schule reformieren?

Wir möchten erreichen, dass sich ein anderer Geist, ein anderer Umgang und eine andere Form des Selbstverständnisses sowohl der Lehrer als auch der Schüler in der Schule entwickeln können. Das Wort Reform traue ich mich gar nicht mehr in den Mund zu nehmen. Veränderung oder Weiterentwicklung passen viel eher zu unserem Tun als das Totschlagwort Reform, mit dem wir umgehen, als sei es eine Zauberformel.

Angesichts der PISA-Studien sprechen Sie von einem heilsamen Schock für die bundesdeutsche Bildungspolitik. Worin besteht er Ihrer Ansicht nach?

Er besteht in der Erkenntnis, dass wir mit unserer Selbstgefälligkeit und traditionellen Überheblichkeit, wir hätten das beste Schulsystem, total schief liegen. Das habe ich auch schon vor 20, 30 Jahren gesagt, damals, als ich in verschiedenen Funktionen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern in die pädagogischen Provinzen gereist bin. Schon damals hat sich gezeigt, dass wir mit den Entwicklungen und den neuen Anforderungen gerade im Vergleich zu den skandinavischen und angelsächsischen Ländern nicht mithalten.

Welche Bedeutung besitzt in diesem Zusammenhang das Förderprogramm Demokratisch Handeln?

Ob unser eigenes Förderprogramm diesbezüglich von Bedeutung ist, weiß ich nicht, aber ich hoffe es natürlich. Ich erinnere mich noch an meine Tage in der Kultusministerkonferenz: Schon nach einer Stunde war klar, dass von dieser Seite nichts zu erwarten ist. Gar nichts! Selbst die Länderparlamente – eigentlich zuständig für die Schule – sind wie abgenabelt.

Das Förderprogramm Demokratisch Handeln ist eine bürgerschaftliche Initiative. Diese enga-

gierten Einflüsse von außen, diese oft proklamierte „lange Leine“ im Bereich der Schule, brauchen wir wahrscheinlich noch viel häufiger und in viel mehr Bereichen der Schule.

Ihr politisches Leben hat Sie als unbeirrbar Demokratin ausgewiesen. Wie wichtig sind solche Biografien für junge Menschen?

Da müssen Sie die jungen Menschen fragen, nicht mich. Aber jeder weiß, dass gerade junge Menschen nach Vorbildern dürsten. Und sie dürsten auch nach Hilfe und Beratung. Es stimmt überhaupt nicht, dass die Jugendlichen sich nur abkapseln und nichts wissen wollen. Wer versucht, ihnen zuzuhören, um dann zu sagen, ich habe da eine andere Erfahrung oder eine andere Meinung und lies doch mal dies, wird feststellen, dass ein fruchtbarer Gedankenaustausch möglich ist. Es geht also nicht darum zu proklamieren, wer das große Vorbild sein soll.

Welches persönliche politische Credo möchten Sie gern an die junge Generation weitergeben?

Ich versuche doch sehr, die Nachdenklichkeit zu wecken, was es bedeutet, in einem solchen Ausmaß an Freiheit aufzuwachsen, und wie grauhaft die Erfahrung meiner Generation war, die eine totale Unfreiheit durchlebt und erlitten hat, die jede persönliche Entwicklung und Beteiligung unmöglich machte. Die Unfreiheit ist eine große Geißel der Menschheit. Es ist eine wichtige Botschaft, das zu wissen, um von der Freiheit einen richtigen, einen vernünftigen Gebrauch machen zu können. Aber auch in diesem Punkt geht es nicht um schöne Reden, sondern darum, diese Botschaft glaubwürdig rüberzubringen und mit Leben zu füllen.

Die Fragen stellte Heinfried Tacke.

Ansprechpartner:

Dr. Wolfgang Beutel	Telefon:
Geschäftsführung	0 36 41-88 99-30
Förderprogramm	Fax:
Demokratisch Handeln	0 36 41-88 99-32
Löbstedter Straße 67	Internet:
07749 Jena	www.demokratisch-handeln.de